



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Des Marcus Vitruvius Pollio Baukunst**

**Vitruvius**

**Leipzig, 1796**

Zweyte Beylage. Dessen sechster Brief des fünften Buchs. Dessen  
Tuscische Villa.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48396](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48396)

## ZWEYTE BEYLAGE.

DES C. PLINIUS CÄCILIIUS SECUNDUS

VI. BRIEF DES V. BUCHS. 1)

Plinius dem Apollinaris Grufs.

Ich erkenne mit Dank Ihre Aufmerksamkeit und Vorsorge, daß Sie auf die Nachricht, ich würde diesen Sommer auf mein Tuscisches Landgut <sup>1)</sup> gehen, mir davon abrathen, weil Sie die Gegend für ungesund halten.

In der That ist die ganze Tuscische Seeküste nichts weniger, als der Gesundheit zuträglich; allein mein Gut liegt weit abwärts vom Meere; ja, sogar unter dem Apennin, dem gesündesten der Gebirge.

Doch um Ihnen desto mehr alle Besorgnißs meinerwegen zu benehmen, so will ich Ihnen das Klima — *temperies coeli*, — der Gegend Lage, und des Landhauses Annehmlichkeit schildern. Möchte diese Beschreibung nur Ihnen eben so angenehm zu lesen, als mir zu schreiben seyn!

k) Der Abt Delille giebt in den Anmerkungen hinter seinem Gedicht *Les Jardins*, eine zierliche, wiewohl oft fehlerhafte Übersetzung des größten Theils dieses Briefes.

l) Man setzt dieses Landgut gewöhnlich oberhalb Tifernum Tiberinum, itz *città di Castello*, wo Plinius auf eigene Kosten einen Tempel erbauet hat. Siehe dessen Briefe I. IV. e. 1.

Das Klima ist im Winter kalt und frostig, und den Myrten-Öl- und anderen Bäumen, welche eine beständige Wärme erfordern, zuwider: jedoch den Lorber duldet es, und bringt sogar sehr glänzenden hervor: nur zuweilen tödtet es ihn; wiewohl nicht öfter als in der Gegend um Rom. Der Sommer ist überaus mild. Immer ist die Luft in Bewegung; doch weit mehr durch gelinde Lüftchen als durch Wind. Daher sieht man hier viele alte Leute. Man findet junge Männer, deren Groß- und Elterväter noch am Leben; hört alte Geschichten und Gespräche aus der Vorzeit, und glaubt sich, wenn man hieher kommt, in einem anderen Jahrhundert geboren.

Das Land bietet einen sehr schönen Anblick dar. Denken Sie sich ein unermessliches Amphitheater, dergleichen nur die Natur allein zu bilden vermag: Eine weite ausgedehnte Fläche von Bergen eingeschlossen: Die Gipfel der Berge mit hohen, bejahrten Wäldern bedeckt, welche zahlreiches und mancherley Wild enthalten. Von hier zieht sich Unterholz — *caeduae silvae* — das Gebirge hernieder: Darzwischen liegen fette Erdhügel, worauf man keinen Stein findet, wenn man ihn schon suchen wollte, welche auch den ebensten Feldern nicht an Fruchtbarkeit weichen, und eine reichliche, nur etwas spätere, aber vollkommen reife Ärnde geben. Unter diesen breiten sich Weingärten nach allen Seiten aus und geben der Gegend weit und breit ein gleichförmiges Ansehen. Am Ende und äußersten Rande derselben wachsen Gesträuche; dann folgen Wiesen und Felder. Die Felder können bloß mit großen Stieren und äußerst starken Pflügen geackert werden; so ausnehmend zäh ist der Boden: Er wirft, wenn er aufgerissen wird, so große Erdschollen, daß er nur durch neunmal Umpflügen zu bändigen ist. Die Wiesen sind blumenreich und glänzen von Thau, wie von Edelsteinen. Sie tragen Klee, auch andere Kräuter, die beständig so zart und weich und frisch sind, als ob sie nur eben hervor gesprossen wären. Lebendige Quellen wässern sie. Trotz der Fülle des Wassers entsteht gleichwohl nirgends Sumpf; weil der Boden abhängig ist, und alle Feuchtigkeit, die er erhält und nicht einzieht, in die Tiber giefst. Dieser Fluß durchschneidet das Gefilde im Mittel. Er ist schiffbar, und führt alle Feldfrüchte zur Stadt; doch bloß im Winter und Frühjahr: Im Sommer wird er ganz niedrig und legt, da sein Bett austrocknet, den Namen eines großen Stromes ab; im Herbst erst nimmt er denselben wieder an. Ein großes Vergnügen würden Sie empfinden, wenn Sie die Gegend von einem

Berge übersähen. Keine wirkliche, sondern eine herrlich gemahlte ideale Landschaft — *formam ad eximiam pulchritudinem pictam* — würden Sie vor Augen zu haben glauben: So viel Mannichfaltigkeit und Malerey — *descriptio* — ergötzt den Blick überall, wo er hinfällt.

Das Landhaus, das unten am Fusse eines Hügels liegt, hat eine Aussicht, als ob es oben auf der Spitze stände; denn die Anhöhe erhebt sich so sanft und allmählig, das man getäuscht wird, und sich oben befindet, bevor man noch gemerkt hat, das man aufsteige. Im Rücken hat es den Apennin, aber ziemlich entfernt. Von daher wehen auch bey heitersten, stillsten Wetter Lüfte, jedoch sind sie weder scharf, noch ungestüm; sondern der Weite des Weges wegen, matt und gelinde. Größten Theils sieht es gen Mittag: Um sechs Uhr <sup>m)</sup> Sommers, Winters etwas früher, ladet es, so zu sagen, die Sonne in einen breiten und verhältnißmäßig langen Säulengang — *porticus* — ein. Es hat viele Abtheilungen — *membra*, — worunter auch ein Hof — *atrium* — ist, nach Sitte der Alten <sup>n)</sup>.

o) Vor dem Säulengange ist ein offener Spaziergang — *xystus* — in verschiedene Beete — *species* — getheilt, die mit Buchsbaum einge-

m) d. i. zu Mittag.

n) d. i. nach der Sitte der alten Tuscier oder Etrusker. Was unter einem Toskanischen Hofe zu verstehen sey, lehrt Vitruv im dritten Kapitel des vorhergehenden Buchs.

o) Obige Beschreibung eines Römischen Gartens ist die einzige, die auf uns gekommen ist.

„Es wurde lange, ehe die Gartenkunst ausgebildet wurde. Die berühmten schwebenden Gärten der Babylonier waren unstreitig Obst- und Küchengärten. Sie bestanden aus künstlichen Erhöhungen, die unten auf Pfeilern ruheten, oben aber in dem aufgetragenen Erdreich mit Bäumen bepflanzt, in verschiedene Absätze vertheilt, und durch eine Wasserkunst befeuchtet wurden. So waren eben auch die gerühmten Gärten oder Paradiese der Perser wahrscheinlich nur Fruchtgärten. Selbst bey den Griechen bekamen die Gärten noch keine Vollkommenheit, und sie wurden theils mit Obstbäumen, theils mit hohen schattigen Platanen bepflanzt, um darunter unler zu gehen, und waren bisweilen mit Statuen geschmückt, sonst aber hatten sie weder eine sorgfältige Anlage, noch einige Abwechslung und Zierde. Erst bey den Römern erreichte die Gartenkunst ihre Höhe. Dieses Volk fing an schon in den letzten Zeiten der Republik den Luxus außerordentlich zu lieben, und dieser mußte sich, so wie überall, auch in den Gartenanlagen zeigen. Ihre Liebe zum Landleben verursachte, das sie nicht nur Gärten nahe bey der Stadt anlegten, sondern auch ihre Villen und Landgüter

faßt. Darauf senkt sich schräg ein Rasenstück — *pulvinus* — hinab, worauf allerley Thiere, die sich gegenseitig ansehen, von Buchsbaum vorgestellt sind. Itzt eine Breite *Acanthus*, der weich und, ich möchte fast sagen, gewässert ist. Diesen umgiebt ein Gang — *ambulatio*, — der zu beyden Seiten mit niedern und mannichfältig geschnittenen Hecken — *viridia* — besetzt ist. Hinter diesem läuft, in Gestalt einer Rennbahn <sup>p)</sup> — *circus*, — eine Allee — *gestatio* — um vielförmigen Buchsbaum und niedrig gezogene Zwergbäume — *humiles et retentae manu arbutulae* — her. Das Ganze ist mit einer Wand — *maceria* — verwahrt,

bekamen eine Gartenähnliche Anlage. Die Gärten aber konnten noch keinen Anspruch auf Lustgärten machen. Man sah Küchengewächse und Obstbäume darin, und alles war zum ökonomischen Gartenbau eingerichtet. Die einzige Zierde bestand in Blumen, in Violen, Levkojen, Rosen, Hyacinthen, Lilien, weiter aber war hier nichts von einer Anlage und Einrichtung zum Vergnügen anzutreffen. Dieses fand man um die Villen oder Landhäuser der Römer. Sie benutzten einen großen Theil der dazu gehörigen Ländereyen zu Gartenanlagen, sie verzierten dieselben und legten angenehme Spaziergänge an. Die Gärten, Wiesen, Felder, Weinberge, Pflanzungen von Ölbäumen, Wälder und Thiergärten, welche um die Villa herumlagen, waren so zusammen verbunden, daß sie ein schönes Ganzes ausmachten. Hin und wieder sah man kleine Tempel, Momente und Lusthäuser. Flüsse durchwässerten die Fluren, Teiche und große Wasserstücke unterbrachen die Landpartien. Hügel und Berge wechselten mit ebenen Gegenden ab, Gebüsch und Wälder mit freyen Plätzen, und überall zeigten sich die schönsten Aussichten. So wie aber bey den Römern die Baukunst bald in Verfall kam, und in schlechtem Geschmacke ausgeführt wurde, so hatte die Gartenkunst ein gleiches Schicksal. Auch hier arteten die Römischen Künstler bald nach den Zeiten des Augustus, in Künstleyen und Spielereyen aus; auch hier wurde das Grose vernachlässiget und die Schönheit in Kleinigkeiten gesucht. Die Hecken wurden zierlich beschnitten, und von Buchsbaum verschiedene Figuren von Thieren und andere Formen vorgestellt; man pflanzte Namen und andere verschiedene Dinge davon, und brachte noch mehr dergleichen Spielereyen an. Diese schönen Villen wurden aber endlich durch die Zeit, durch Erdbeben, durch Vulkane, und durch die Verwüstungen der Barbaren zerstört.“ Siehe Encyclopädie der bürgerlichen Baukunst von C. L. Stieglitz, Art. Garten. Siehe auch in *Walpole's Anecdotes of Painting in England* dessen *History of modern Taste in Gardening*.

p) Ein *Circus* bestand aus zwey langen parallelen Seiten von stufenweise steigenden Sitzen, welche sich an einem Ende vermittelst eines Bogens, am anderen aber geradlinig schlossen; im Mittel erstreckte sich der Länge nach eine Mauer — *spina*, — worauf Tempel, Altäre, Obelisk und Statuen u. s. w. und an den beyden äußersten Enden Kegelsäulen — *metae* — standen. Durch diese Mauer im Mittel, und dadurch daß der *Circus* unten nicht offen, sondern in einer geraden Linie durch die daselbst befind-

welche stufenweis gesetzter Buchsbaum deckt und versteckt. Eine Wiese liegt dahinter, nicht minder durch Natur, als alles obige durch Kunst sehenswerth: Weiterhin Felder — *campi* — und viele andere Wiesen und Gebüsch — *arbusta*. —

Am Einen Ende des Säulenganges tritt ein Speisesal — *triclinium* — hervor, aus dessen Thüren man das Ende des offenen Spazierganges und in der Ferne die Wiese, eine große Strecke Feldes aber aus den Fenstern sieht. Auf der Einen Seite hat man die Aussicht auf die Seite des offenen Spazierganges und den vorspringenden Theil des Landhauses; auf der anderen, auf das Gebüsch und die laubigen Wipfel der daneben liegenden Reitbahn — *hippodromus*.<sup>q)</sup> —

Ohngefähr gegen das Mittel des Säulenganges zieht sich eine Folge von Zimmern — *dieta* — ein wenig zurück. Diese umgeben einen kleinen Platz — *areola*, — der von vier Platanen beschattet wird. Zwischen diesen springt in einem Marmorbecken — *labrum* — Wasser, das die umherstehenden Bäume und den darunter liegenden Boden mit sanftem Thau erfrischt.

Es befindet sich in dieser Folge von Zimmern ein Schlafzimmer — *cubiculum dormitorium*, — welches dem Tageslichte, so wie jedem Geschrey und Geräusche unzugänglich ist; und daran stößt das gewöhn-

lichen *carceres* verschlossen war, unterschied er sich vom Stadium der Griechen. Übrigens diente bekanntermassen der Circus zu allerley öffentlichen Spielen und Jagden, aber vorzüglich zu Wettrennen zu Wagen, zu Pferde und zu Fusse. Siehe *Onuphrii Panvinii Veronensis de Ludibus Circensibus, libri II. etc. Venetiis 1500 in fol.*

q) Nach der Beschreibung, welche Plinius weiter unten von der Reitbahn — *hippodromus* — macht, scheint sie vollkommen, mit dem Stadium der Griechen (s. oben B. V. K. 12. Anmerk.) überein zu kommen. Auch Plautus erwähnt des Hippodromus und der Palästra, (*Bacch. 3. 5. 27.*); wodurch es sich bestätigt, daß *hippodromus* und *stadium* zuweilen gleichbedeutend gewesen seyn, weil das Stadium, wie wir oben gesehen haben, der Palästra eigen war. Sonst pflegten die Griechen den Circus *hippodromus* zu nennen. Wenigstens heist der Circus zu Constantinopel nirgends anders als Hippodromus; siehe dessen Trümmer bey dem Onuphrius Panvinus a. a. O. pag. 61. Und Pausanias VI. K. 20. in der Beschreibung von Olympia, erwähnt sowohl eines Stadiums, als eines Hippodromus; aus seiner Beschreibung des Letzteren aber vermag ich mir keinen anschaulichen Begriff zu bilden.

liche Speisezimmer für Freunde. — *quotidiana coenatio amicorum.* —

An jenem kleinen Platze — *areola* — liegt noch ein anderer Säulengang, welcher die nehmliche Richtung als der vordere hat. Auch noch ein Zimmer liegt da, das vom nächsten Platan grün und schattig, und bis auf die Zocke — *podio tenuis* — mit Marmor geschmückt ist. Eine Mahlerey, welche Zweige und darauf sitzende Vögel vorstellt, giebt dem Marmor an Anmuth nichts nach. <sup>r)</sup> Darunter erblickt man einen kleinen Springbrunnen — *fonticulus*, — in dessen Becken — *crater* — rings umher mehrere Strahlen aus kleinen Wasserröhren — *siphunculi* — ein angenehmes Geplätscher verursachen.

Am anderen Ende des (vordersten) Säulenganges tritt einem, wenn man vom Speisesale — *triclinium* — herkommt, ein sehr großes Zimmer — *amplissimum cubiculum* — entgegen, dessen Seitenfenster hier auf den offenen Spaziergang, dort auf die Wiesen sehen, zuvor aber auf ein Wasserstück — *piscina*, — welches, da es gleich unter den Fenstern liegt, sie erheitert, und eben so sehr durch sein Geräusch, als durch seinen Anblick ergötzt; denn das von der Höhe herabstürzende Wasser wird schäumend in einem marmornen Becken aufgefangen. Dieses Zimmer ist im Winter warm, weil die Sonne von mehreren Seiten hinein scheint. Es ist ein Ofen — *hypocauston* — damit verbunden, der an trüben Tagen durch seine hineingelassene Wärme die Sonne ersetzt.

Von hier kommt man durch des Bades großes munteres Auskleidezimmer — *apodyterium* — in ein Kühlzimmer — *cella frigida-ria*, — worin ein geräumiges, schattiges Schwimmbad — *baptisterium* — befindlich. Will man noch geräumiger oder lauer schwimmen, so ist auf einem Platze — *area* — ein großer Wasserbehälter — *piscina*; — auch gleich dabey ein Brunnen — *puteus*, — um sich wieder abzukühlen, wenn man der Wärme überdrüssig ist.

An das Kühlzimmer stößt ein Mittelzimmer — *cella media*, — das sehr mild von der Sonne erwärmt wird: noch mehr aber das warme Badezimmer — *cella caldaria*; — denn es springt hervor. In Letzteres

r) Ich weiß nicht, ob ich mich irre, wenn ich mir dieses Zimmer so vorstelle: daß dessen Wände mit Marmor überlegt, die Decke gemahlt, und im Mittel des Fußbodens ein Springbrunnen befindlich war?

gehen drey Stufen — *descensiones* — hinunter; deren zwey im Sonnenscheine liegen; der dritten fehlt zwar die Sonne, doch nicht das Licht.

Über dem Auskleidezimmer liegt der Ballsaal — *sphaeristerium*, — welcher mehrere Gattungen der Übungen zulässt und deshalb mehrere Abtheilungen — *circulus* — hat.

Dicht neben dem Bade — *balineum* — ist eine Treppe — *scalae*, — die zu einer gewölbten verschlossenen Galerie — *cryptoporticus* — führt, vorher aber erst zu drey Wohnungen, deren Eine auf den kleinen Platz, worin die vier Platanen stehen; die Andere auf die Wiese; die Dritte auf die Weingärten sieht, so dafs sie insgesamt nach eben so verschiedenen Himmelsgegenden als Aussichten gerichtet sind.

Am obersten Ende der Galerie ist ein von der Galerie selbst abgeschnittenes Zimmer, das auf die Reitbahn, die Weingärten und die Berge sieht. Daran stößt ein Zimmer, das sehr gegen die Sonne gewendet ist, zumal im Winter. Von hier beginnt die Folge von Zimmern — *diaeta*, — welche die Reitbahn mit dem Landhause verbindet. Diefs die Aus- und Ansicht (der Galerie) von vorn!

Auf der Seite scheint diese gewölbte Sommergalerie — *aestiva cryptoporticus*, — da sie hoch liegt, die Weingärten nicht blofs zu sehen, sondern zu berühren.

Im Mittel derselben ist ein Speisesaal — *triclinium*, — der aus den Thälern des Apennins eine sehr gesunde Luft erhält; übrigens durch die sehr grossen Fenster die Weingärten, durch die Thüren ebenfalls die Weingärten, jedoch erst durch die Galerie hindurch, so zu sagen \*) herein läßt. Auf der Seite dieses Speisesaals, wo keine Fenster sind, ist eine geheime Treppe — *scalae secretiore ambitu* — angebracht, wohin auf alles, was zum Gastmale dienlich ist, getragen wird.

An der Galerie unterstem Ende ist ein Zimmer, dem die Galerie selbst eine nicht minder angenehme Aussicht, als die Weingärten gewähret.

Unter derselben ist eine andere Galerie, welche einer Grotte — *subterranea porticus* — ähnlich ist. Im heifsesten Sommer er-

\*) Ich intersungire also: *Post, latissimis fenestris vineas, valvis aequae vineas, sed per cryptoporticum, quasi admittit.*

starrt man darin vor Kälte; denn, mit ihrer eigenen Luft zufrieden, vermisst sie eben so wenig die äußeren Lüfte, als sie sie zuläßt.

Hinter beyden Galerien beginnt da, wo der Speisesal aufhört, ein Säulengang, welcher vormittags winterhaft, nachmittags aber sommerhaft ist. Er führt in zwey Folgen von Zimmern — *diaetae*, — deren Eine aus vier, die Andere aus drey Zimmern besteht, welche, je nachdem die Sonne sich wendet, entweder Sonne oder Schatten haben.

Diese so anmuthige Anordnung des Hauses wird noch weit von der Reitbahn — *hippodromus* — übertroffen. Diese ist im Mittel offen, und stellt sich den Augen derer, die hinein treten, gleich ganz dar. Platanen fassen sie ein, von Epheu bekleidet; so dafs sie oben von eigenem, unten von fremdem Laube grünen. Der Epheu umschlingt Stämme und Zweige, läuft von Baum zu Baume fort, und verbindet diese durch seine Ranken. Zwischen inne steht Buchsbaum. Aufserhalb, hinter dem Buchsbaume, ziehen sich Lorbern umher und vermählen mit der Platanen Schatten den Ihren.

Am Ende krümmt sich der gerade Gang der Reitbahn — *rectus hippodromi limes* — in einen halben Zirkel — *hemicyclus* — und verändert also das Ansehen. Mit Cypressen besetzt und bedeckt, ist er des dichteren Schattens wegen dunkler und schwärzer. Die hinteren Kreisgänge — *circulus*, — deren es mehrere giebt, geniessen des hellsten Tags; daher wachsen sogar Rosen hier, und wechselt eine liebliche Sonnenwärme mit der Kühle der Schatten ab.

Sind diese verschiedenen, mannichfaltig sich windenden Gänge — *varium et multiplex curvamen* — zu Ende: so kommt man wieder in einen geraden Weg; oder vielmehr nicht in Einen, sondern in mehrere, die durch dazwischen liegenden Buchsbaum entstehen. Hier breitet sich ein kleines Grasstück — *pratulum* — darzwischen: Dort stößt man auf Buchsbaum in tausenderley Gestalten gezogen, zuweilen auch in Buchstaben, die bald des Herrn, bald des Gärtners Namen nennen: Weiter hin erheben sich wechselsweise, itzt Kegelsäulen — *meta*, — itzt runde Kugeln — *poma*: — Ja, mitten in diesem zierlichen Gartenstücke — *in opere urbanissimo* — trifft man auf einmal ein künstliches, gleichsam hineingetragenes Feldstück — *illati ruris imitatio* — an, das auf beyden Seiten mit Platanen geziert ist: Darhinter hin und wieder gewässerten, ringeligen *Acanthus*: Dann noch mehr Figuren und noch mehr Namen.

Am Ende oben ist ein Tafelbett — *stibadium* — aus weißem Marmor, von einem Weinstocke überwölbt, den vier Carystische Säulen tragen. Aus dem Bette springt, gleichsam durch die darauf liegende Last heraus gedrückt, Wasser durch kleine Röhren — *siphunculi* — hervor. In einem ausgehöhlten Steine wird es aufgefangen und in einem Marmorbecken gesammelt; und es fließt so unvermerkt wieder ab, daß das Becken stets voll bleibt, ohne je überzulaufen. Vortisch <sup>t)</sup> — *gustatorium* — und eigentliche Mahlzeit — *gravior coenatio* — werden auf den Band (des Beckens) gestellt; den Nachtsch — *levior coenatio* — aber läßt man in Gefäßen, gleich kleinen Schiffchen oder Vögeln gestaltet, umherschwimmen. Gegenüber spritzt ein Springbrunnen — *fons* — Wasser in die Luft, nimmt es aber auch wieder zu sich; denn, nachdem es in die Höhe getrieben worden, fällt es in sich selbst zurück, und durch verbundene Öffnungen — *hiatus* — wird es eingesogen und erhoben.

Dem Tafelbette gerade über ist demselben ein Zimmer entgegen gekehrt, und verleiht demselben eben so viel Zierde, als es von ihm entlehnt. Es glänzt von Marmor: Die Thüren treten ins Grüne hervor: Auch die oberen und unteren Fenster sehen allenthalben ins Grüne.

Ein kleines Kabinet — *zothecula* — zieht sich in eine Vertiefung zurück; gleichsam <sup>u)</sup> dasselbe und zugleich ein anderes Zimmer! Hier ist ein Ruhebett — *lectus* — und obgleich Fenster auf allen Seiten sind, so wird das Licht dennoch durch Schatten verdunkelt; denn ein sehr üppiger Weinstock umschlingt das ganze Gebäude und klimmt bis zum Gipfel empor. Man glaubt hier im Walde zu liegen, nur daß man nicht, wie im Walde, vom Regen getroffen wird. Hier auch entspringt eine Quelle und versiegt zugleich.

An mehrere Orte sind marmorne Bänke — *sedilia* — hingestellt, welche denen, die vom Spazierengehen ermüdet, nicht minder als ein Zimmer, angenehm sind. Neben diesen Bänken sind kleine Quellen; indem durch die ganze Reitbahn, vermittelt gezogener Röhren, Bäche — *rivi* — rieseln, die überall folgen, wohin sie nur des Künstlers

t) Ich bilde Vortisch nach der Analogie mit Nachtsch. Einer Erklärung bedarf es nicht.

u) Ich lese mit Weglassung des *in* vor *cubiculum*, also: *mox zothecula refugit, quasi cubiculum idem atque aliud.*

Hand leitet; und also bald diese, bald jene Partie, bald alle insgesamt verschönern.

Ich würde schon längst den Schein allzu großer Umständlichkeit zu vermeiden gesucht haben, wäre es nicht gleich vom Anfange an mein Vorsatz gewesen, in meinem Briefe mit Ihnen alle Winkel zu durchlaufen; und schmeichelte ich mir nicht, daß Ihnen das nicht mühsam zu lesen, was Ihnen nicht mühsam zu sehen seyn würde, zumal da Sie, so oft es Ihnen beliebt, im Lesen abbrechen, den Brief weglegen, und so gleichsam vom Geben ausruhen können. Freylich bin ich dabey auch ein wenig meiner Liebhaberey nachgegangen; denn ich fühle mich zu dem hingezogen, was ich größten Theils selbst angelegt, oder wenigstens vollendet habe. Überhaupt aber — denn warum sollt' ich gegen Sie meine Meinung nicht frey äußern, sie mag nun richtig oder irrig seyn? — halte ich es für eines Schriftstellers erste Pflicht, immer den Titel seines Werks vor Augen zu haben, und sich zum öftern zu fragen, was eigentlich sein Zweck bey dem Schreiben sey? Er kann sicher seyn, daß, so lange er bey seiner Materie bleibt, er nicht weitschweifig ist; höchst weitschweifig aber, so bald er sie verläßt, und etwas Fremdes herbey zieht. Sie sehen, in wie vielen Versen Homer des Achilles, und Virgil des Aeneas Waffen beschrieben; gleichwohl sind beyde kurz, weil beyde nur das thun, was sie angekündigt. Sie sehen, wie Aratus auch die kleinsten Gestirne ausspähet und zusammen liest, und dennoch sich in den Schranken hält; eben, weil dieß bey ihm nicht Ausschweifung, sondern das Werk selbst ist. Wenn nun auf gleiche Weise ich — um Kleines mit Großem zu vergleichen — indem ich Ihnen mein Landhaus ganz vor Augen zu stellen suche, nicht auf Abwege gerathe; sondern bloß was zu meinem Zwecke dient, sage: So ist nicht meine Beschreibung, sondern das beschriebene Landhaus weitläufig. Doch ich kehre zurück, von wo ich ausgieng; damit ich nicht nach meinem eigenen Ausspruche mit Recht zu tadeln sey, wenn ich so lange bey einer Ausschweifung verweile.

Sie wissen nun den Grund, warum ich meine Tuscische Villa, meinen Tuskulanischen, Tiburtinischen und Pränestinischen Landgütern vorziehe. Ja, aufser dem, was bereits erwähnt worden, genieße ich daselbst noch einer tiefern, trägern und um eben deswillen harmlosere Muße: Keine Nothwendigkeit zwingt mich die Toga anzulegen: Kein Client wohnt in der Nähe. Alles ist ruhig und still, ein Umstand, der nicht weniger zur Gesundheit der Gegend zu rechnen ist, als heiterer

Himmel und reine Luft. Da befinde ich mich sowohl an Geist, als an Körper vorzüglich wohl; denn ich übe jenen im Studieren, und diesen auf der Jagd. Auch die Meinigen sind nirgends gesünder; bis jetzt wenigstens habe ich von denen, die ich mit mir dahin genommen habe — Verzeihung der Rede! — noch niemand daselbst verloren. O möchten doch die Götter auch für die Zukunft mir diese Freude, und dem Orte diesen Ruhm erhalten! Leben Sie wohl!